Zeitschrift: Divus Thomas
Band: 4 (1917)

Artikel: Gegenstand der Approbation in der Lehre des hl. Thomas
Autor: Szabó, Sadoc
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-762558

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

GEGENSTAND DER APPROBATION IN DER LEHRE DES HL. THOMAS

Von P. SADOC SZABÓ O. P.

19. Nach dem, was wir früher über die Autorität des hl. Thomas gesagt haben[1], steht fest, daß es der ausdrückliche Wille des apostolischen Stuhles ist, die Lehre des englischen Meisters zum Gemeingut der theologischen Lehranstalten zu machen. Es ist nun zu untersuchen, was eigentlich in den Schriften des Aquinaten approbiert wurde und was wir in seiner Lehre festhalten müssen, um den Absichten der Kirche zu entsprechen.

Die Approbation setzt, als Urteil des Verstandes, notwendigerweise einen Gegenstand, über den geurteilt wird, voraus. So wird z. B. ein Buch von der kirchlichen Behörde, so eine Gesetzesvorlage vom Monarchen sanktioniert, das heißt approbiert. In jedem Gegenstande aber, den der menschliche Geist untersucht, können verschiedene Gesichtspunkte unterschieden werden, nach denen sich die Einteilung und Systemisierung der einzelnen Wissenschaften, Künste usw. bemißt. Zunächst kommt hier das Materialobjekt (obiectum materiale) in Betracht. Dieses ist nichts anderes, als der Gegenstand selbst, der von einer Seelentätigkeit oder einer Wissenschaft erfaßt und behandelt wird. So ist die Hl. Schrift, nehmen wir an, das vom hl. Matthäus verfaßte Buch, das Materialobjekt der Exegese, weil sich diese Disziplin mit der genannten Schrift beschäftigt. — Das Materialobjekt aber kann unter verschiedenen Gesichtspunkten untersucht werden, so z. B. die Hl. Schrift, insofern in ihr die Geschichte des Volkes Israel, das Leben Jesu, seine Lehre usw. in Betracht gezogen werden, oder insofern die Sprache, der Stil, die geistige Bildung der Verfasser derselben ins Auge gefaßt wird. Damit entsteht ein anderer und besonderer Gegenstand (obiectum formale) einer Untersuchung oder Wissenschaft. Aber selbst der formelle Gegenstand kann durch das Erkenntnismotiv (obiectum formale quo) beeinflußt oder spezifiziert werden. So kann ich das in den Evangelien enthaltene Leben Jesu nach den Prinzipien und unter dem Gesichtspunkte der Religionsgeschichte oder Philosophie

[1] Divus Thomas III, p. 657—684.

betrachten, insofern es die Taten und Lehren eines Thaumaturgen, eines Weltweisen, eines neuen Religionsstifters darstellt. Ich kann aber das Leben des Herrn unter einem höheren Lichte, als eine von Gott zu unserem Heile geoffenbarte Wahrheit und Tatsache untersuchen. Dadurch wird der formale Gegenstand selbst in eine ganz andere Sphäre gerückt und Objekt einer anderen Wissenschaft, im vorliegenden Fall der übernatürlichen Theologie. Ähnlich verhält es sich auf anderen Gebieten.

a) Das Materialobjekt

20. Was ist nun in unserer Frage das Materialobjekt, Formalobjekt überhaupt und das Obiectum formale quo der kirchlichen Approbation?

Das obiectum materiale bilden offenbar die uns erhaltenen Werke des hl. Thomas, vor allem seine Summa theologica. Diese Schriften, scripta, opera, volumina nennen sie die Päpste, sind das Substrat, die Grundlage, um dies es sich beim Urteil der höchsten kirchlichen Auktorität handelt. So wie der König, der ein Gesetz sanktioniert, den ihm vor liegenden Text approbieren will, so will die Kirche die vom Aquinaten verfaßten Bücher gutheißen. Wie in jedem anderen Falle ist auch hier zuerst authentisch, das heißt auf dem Wege kritischer Forschung, genau festzustellen, welche Schriften wirklich dem hl. Lehrer angehören und in welcher Gestalt er sie verfaßt hat. Mit anderen Worten, es muß der authentische Text uns vorliegen; denn dieser ist von der Kirche approbiert worden. Daher sehen wir, daß die Päpste Pius V. und Leo XIII., beide im höchsten Grade um die Lehre des Aquinaten besorgt, vor allem auf eine genaue kritische Gesamtausgabe seiner Werke bedacht waren. „Quo latius spargatur ac disseminatur Angelici Doctoris sapientia", schreibt Leo XIII., „constituimus omnia eius opera de integro in lucem edere... Certa autem spes est, huiusmodi necessitati consultum iri per novam editionem, quae cuncta omnino S. Doctoris scripta complectatur[1]."

Das ist nach unserer Auffassung, was vor allem beobachtet werden soll. Man muß den hl. Thomas aus seinen

[1] Acta Leonis XIII, I, p. 114. „Iampridem", ad Card. de Luca, 15. Okt. 1879.

eigenen Schriften studieren, den Wortlaut seines Textes näher kennen lernen. Solange wir ihn nur aus einzelnen Zitaten kennen, die oft nach eigenem Gutdünken der einzelnen Autoren, vielleicht gar aus zweiter oder dritter Hand zusammengetragen sind, werden wir nie Interesse an Thomas selbst haben, nie seine Doktrin verstehen, nie den Geist seiner Lehre uns aneignen. Wie keiner die Hl. Schrift wirklich kennt, der sie nicht selbst gelesen hat, so kann ohne den Text des englischen Meisters, Thomas weder verstanden, noch begriffen, noch gewürdigt werden. Es zeigt von hoher pädagogischer Weisheit, daß Pius X., um endlich einmal der Lehre des Aquinaten in die theologische Welt definitiven Eingang zu verschaffen, die Verordnung erließ, beim akademischen Unterrichte den Text der Summa theologica zur Grundlage der Vorlesungen zu nehmen. Nicht anders verfahren ja die übrigen Fakultäten auf unseren Hochschulen. Mit welcher Genauigkeit wird da nicht der Text dieses oder jenes Klassikers, Historikers, Gesetzgebers untersucht, geprüft, studiert und eingelernt! Man denke nur an die Universitätsseminarien. Es ist also durchaus keine Pedanterie, sondern eine weise Verfügung, wenn die Kirche das klassische, großartigste Meisterwerk des menschlichen Geistes, die Summa theologica an den theologischen Hochschulen wieder als Textbuch eingeführt wissen will. „Ad colendam altius hanc disciplinam", sagt Pius X., „quemadmodum coli debet in Universitatibus studiorum magnisque Athenaeis atque etiam in iis omnibus Seminariis et Institutis, quibus potestas facta est academicos gradus conferendi, omnino oportet, veterum more, qui numquam excidere debuerat, revocato, de ipsa Summa theologica habeantur scholae[1]."

Was hier Pius X. mit solchen nachdrücklichen Worten verordnet, das ist schon unter Leo XIII. deutlich genug eingeschärft worden. So erklärt z. B. die S. Congreg. Stud. am 15. September 1897 an die spanischen Bischöfe über die Studienordnung auf ihren Hochschulen: „firma Summi Pontificis voluntas est, ut pro theologia dogmatico-scholastica Summa Divi Thomae ceu textus adhibeatur[2]". Ähnliches

[1] „Doctoris Ang." Acta Ap. Sed. VI, pag. 339.
[2] Analecta Ord. Praed. III, p. 394.

lesen wir in der Enzyklika Leo XIII. an die französischen Bischöfe vom 8. September 1899 über die Erziehung des Klerus: „Est-il besoin d'ajouter que le livre par excellence où les élèves pourront étudier avec plus de profit la théologie scolastique, est la somme théologique de S. Thomas d'Aquin? Nous voulons donc que les professeurs aient soin d'en expliquer à tous leurs élèves la méthode, ainsi que les principaux articles de la foi catholique[1].“ Man sieht also, daß Pius X. nur das näher bestimmte, was sein Vorgänger beabsichtigt hatte.

b) Das Formalobjekt

21. Das Formalobjekt der päpstlichen Gutheißung in unserem Falle ist offenbar nicht der Buchstabe, noch sind es die Bände, die der Aquinate abgefaßt hat, sondern seine Lehre, sein philosophisch-theologisches System, das wir am großartigsten ausgebildet in der Summa theologica vor uns haben. Das in den Schriften des englischen Meisters enthaltene Lehrgebäude ist approbiert und uns vorgeschrieben. Der apostolische Stuhl bezeichnet dieses obiectum formale seiner Gutheißung mit den Ausdrücken: sapientia illuminata, coelestis, doctrina uberrima, praeclara, philosophia, principia et doctrinae capita, dogmata S. Thomae usw. Nun wissen wir, daß beim hl. Thomas die Theologie die höchste Wissenschaft ist, auf welche die übrigen natürlichen Erkenntnisarten ebenso hingeordnet sind, wie die Natur auf die Übernatur. Die Theologie ist bei ihm im eigentlichsten Sinne wahre Weisheit, die über die anderen Erkenntnisgebiete zu wachen hat, weil ja auch diese dem Zwecke der Theologie, als der höchsten Weisheit, untergeordnet sind. „Ille igitur, qui considerat simpliciter altissimam causam totius universi, quae Deus est, maxime sapiens dicitur ... sacra autem doctrina propriissime determinat de Deo secundum quod est altissima causa ... Unde maxime dicitur sapientia[2].“ „Non pertinet ad eam (sacram doctrinam) probare principia aliarum scientiarum, sed solum iudicare de illis. Quidquid enim in aliis scientiis invenitur veritati huius scientiae repugnans, totum condemnatur ut falsum[3].“ „Cum gratia non tollat naturam, sed perficiat,

[3] Acta Leonis XIII, VII, p. 293.
[4] I. p. qu. 1. a. 6.
[5] A. a. O. ad 2.

oportet quod naturalis ratio subveniat fidei[1]." „Haec scientia non accipit ab aliis scientiis, tamquam a superioribus, sed utitur eis tamquam inferioribus et ancillis, sicut architectonicae utuntur subministrantibus, ut civilis militari[2]."

Es ist demnach ganz in Ordnung, daß im Systeme des hl. Thomas die Philosophie im Dienste der Theologie steht und sie voraussetzt, wie die Seele den Leib und die Gnade die Natur des Menschen. Wenn also die Kirche die Philosophie des Aquinaten approbiert und vorschreibt, so geschieht dies im Interesse der Glaubenswissenschaft, insofern sie die materielle Grundlage der Theologie ist.

Diese von der Kirche, der Hüterin aller, auch der natürlichen Wahrheiten, vorgeschriebene Philosophie, die sich in den verschiedenen Werken des Aquinaten genau ausgebildet findet, hat sich durch alle Jahrhunderte glänzend bewährt. Sie hat die Feuerprobe schon bei ihrem ersten Kampfe gegen den falschen Intellektualismus des Averroës, gegen den Voluntarismus der skotistischen Schule, gegen den Nominalismus der skeptisch-idealistischen Richtung des 15. Jahrhunderts bestanden. Und heute, wo wir abermals beim Agnostizismus, d. h. beim baren Skeptizismus, ob er nun voluntaristischen oder intellektualistischen Ursprungs ist, angelangt sind; heute, wo wir beim Anblick der gänzlichen Zerrüttung unserer Philosophie und des namenlosen Jammers unserer modernen „Weltanschauungen" innehalten, sehen wir in der Philosophie des Aquinaten jenen Rettungsanker, der als die einzige Hoffnung und Stütze des durch die Wunden der Erbsünde auch seiner Natur nach arg geschwächten menschlichen Geistes in diesem Wirrwarr wissenschaftlichen Taumels betrachtet werden muß. „In tanta perturbatione animorum et confusione rerum", sagt Leo XIII., „opportunissimum sane remedium homini suppetit in sana solidaque philosophia, si sapienter studioseque excolatur. Hanc enim maxime natam aptamque apparet deiiciendis erroribus insanienti nostrorum temporum sapientia partis . . .[3]", und diese rettende Philosophie ist die des hl. Thomas.

In jeder Wissenschaft kommt es zunächst auf die Prinzipien an. Ihre Wahrheit vorausgesetzt, wird der mensch-

[1] A. a. O. art. 8. ad 2.
[2] A. a. O. art. 5. ad 2.
[3] Acta Leonis XIII, I, p. 142.

liche Geist die richtigen Schlußfolgerungen ableiten, und selbst wenn er sich verirrt hätte, wird er sich selbst durch die Rückkehr zu den Grundsätzen korrigieren können. Darum sehen wir, daß die Kirche unablässig auf die Prinzipien des hl. Thomas hinweist. Diese bilden nicht nur die Grundlage seiner, sondern jeder wahren Philosophie. Unter diesen Grundsätzen sind aber nicht die obersten Denkgesetze zu verstehen, sondern jene Hauptlehren, die das Mark im Organismus der thomistischen Philosophie bilden, jene hauptsächlich metaphysischen Sätze, von denen eine noch so geringe Abweichung, wie Pius X. wiederholt eingeschärft hat, unabsehbare Folgen für den menschlichen Geist nach sich ziehen müßte.

Wir sagten, es komme im System des hl. Thomas auf die metaphysischen Lehren an. Diese sind hauptsächlich von der Kirche intendiert, wenn sie von der Philosophie des Aquinaten redet. Der Hl. Stuhl hat durch die Erklärung der S. Congr. Stud. vom 27. Juli 1914 mehrere Sätze aus den Werken des englischen Lehrers herausgezogen, die unzweifelhaft, wie es heißt, „principia et pronuntiata maiora" seiner Philosophie enthalten[1]. Wir hätten beizufügen, daß in jenen Sätzen zwar mehrere wichtige Lehren des hl. Thomas bezeichnet sind, sie aber nicht erschöpfen. Sie bilden nur das Mindestmaß jener Anforderungen, die man an einen Philosophen im Geiste des Aquinaten stellen muß. Immerhin aber kann man sagen, daß, die erwähnten Sätze vorausgesetzt, die Grundbedingungen gegeben sind, um die thomistische Metaphysik, Psychologie, Kosmologie, Theodizee, wohl auch die natürliche Ethik im Sinne des hl. Thomas sich aneignen zu können.

Wenn also der apostolische Stuhl die Philosophie des Aquinaten vorschreibt, so wäre es weit gefehlt, anzunehmen, es genüge, einige allgemeine Lehren aus seiner Philosophie zu betonen. Nein, die Kirche will seine Philosophie, und zwar in ihrer ganzen Tragweite und Bedeutung, mit allem, was wirklich zu seinem Lehrgebäude gehört, eingeführt wissen. Was aber mit seinen metaphysischen Prinzipien und Lehren in keinem oder nur losem Zusammenhang steht, wie z. B. seine naturwissenschaftlichen Anschauungen, historischen oder kritischen Ungenauigkeiten, so ge-

[1] Acta Ap. Sedis VI, p. 383.

hört dies nicht mehr zum spezifischen System des hl. Thomas, sondern sind Nebenerscheinungen in seiner Lehre, die wir ohne Schaden preisgeben können, mitunter auch müssen. In diesem Sinne sind die Worte Leo XIII. zu verstehen: „Si quid est a doctoribus Scholasticis vel nimia subtilitate quaesitum, vel parum considerate traditum, si quid cum exploratis posterioris aevi doctrinis minus cohaerens vel denique quoquo modo non probabile, id nullo pacto in animo est aetati nostrae ad imitandum proponi[1].“ Die allbekannte Nüchternheit und der wissenschaftliche Ernst des englischen Lehrers sind indessen hinreichende Garantien, daß bei ihm gewisse Unvollkommenheiten des menschlichen Geistes nicht vorkommen.

22. Es wäre demnach ganz unrichtig, zu glauben, man könne in der Philosophie auch in den wichtigeren Fragen vom hl. Thomas abweichen, ohne sich deshalb vom Wege der Wahrheit zu entfernen und gegen die klaren Weisungen der Kirche zu verfehlen: „Ea, quae in philosophia S. Thomae sunt capita,“ sagt Pius X.[2], „non ea haberi debent in opinionum genere, de quibus in utramque partem disputare licet, sed veluti fundamenta, in quibus omnis naturalium divinarumque rerum scientia consistit.“ Zu diesen „capita“ der thomistischen Philosophie gehört demnach offenbar etwas mehr als einige allgemeine Prinzipien der gesunden Vernunft oder einzelne Grundwahrheiten, die man salva fide ohnehin nicht leugnen kann. Unter diesen „capita“ verstehen wir jene Sätze, Anschauungen, die seine Metaphysik, Psychologie, seine Naturphilosophie usw. ausmachen und ohne deren Annahme von einer Befolgung der Lehre des hl. Thomas keine Rede sein kann und ohne welche jedes Philosophieren früher oder später auf Irrwege führen muß.

Es gibt indessen geheime und offene Gegner der von der Kirche approbierten und vorgeschriebenen Philosophie des hl. Thomas, die ihren aktiven oder passiven Widerstand durch die angebliche Unklarheit und Unbestimmtheit des thomistischen Systems bemänteln wollen. Mit anderen Worten, man möchte gern den ungenügenden Wert der

[1] „Aeterni Patris“, Acta Leonis XIII, I, p. 107.
[2] „Doctoris Angelici“, a. a. O., p. 338.

Philosophie des englischen Lehrers für unsere Zeit zu verstehen geben. Es ist aber mehr als fraglich, ob ein solcher Standpunkt wohl vereinbar sei mit jener Ehrfurcht, die wir der höchsten kirchlichen Auktorität, mit jener Wahrheitsliebe, die wir der Wissenschaft und uns selbst schulden. Leo XIII. sagt über das philosophische System des hl. Thomas: „...(Thomas) ingenio docilis et acer, memoria facilis et tenax, vitae integerrimus, veritatis unice amator, divina humanaque scientia praedives, Soli comparatus, orbem terrarum calore virtutum fovit et doctrinae splendore complevit. Nulla est philosophiae pars, quam non acute simul et solide pertractarit, de legibus ratiocinandi, de Deo et incorporeis substantiis, de homine aliisque sensibilibus rebus, de humanis actibus eorumque principiis ita disputavit, ut in eo neque copiosa quaestionum seges, neque apta partium dispositio, neque optima procedendi ratio, neque principiorum firmitas aut argumentorum robur, neque dicendi perspicuitas, aut proprietas, neque abstrusa quaeque explicandi facilitas desideretur[1].“ Könnte die Kirche von einer Philosophie so reden, der das erste Kennzeichen der Wahrheit, die Klarheit und die Sicherheit, mangeln würde?

23. Was bis jetzt an Hand der kirchlichen Verordnungen von der Philosophie des hl. Thomas gesagt wurde, gilt nach dem alten Satze der Schule: propter quod unumquodque tale et illud magis, noch mehr von seiner Theologie; denn die Philosophie ist nur die Voraussetzung, gleichsam die Materialiensammlung für den eigentlichen herrlichen Bau, den großartigsten Dom der katholischen Glaubenslehre, sein System der Theologie. Wird schon die Vorhalle, die Philosophie, von der Kirche so verherrlicht, was wollen wir erst vom Heiligtum der Wissenschaft selbst sagen?

Auch hier müssen wir dasselbe betonen, was oben von der Philosophie des englischen Lehrers behauptet wurde: das Formalobjekt der kirchlichen Approbation in der Theologie des hl. Thomas ist die systematische Begründung und Erklärung, der organische Aufbau der geoffenbarten Wahrheiten im Geiste und nach den Grundsätzen der Kirche. Wer nur einigermaßen in den Schriften des Aquinaten bewandert ist, sieht sofort, daß hier ein Genie am Werke

[1] „Aeterni Patris“, a. a. O., p. 100.

war, dem es gelungen ist, die verschiedensten Elemente der von Gott geoffenbarten und vom menschlichen Geiste erfaßten Wahrheiten in eine wunderbare Einheit und Harmonie zusammenzufassen, deren Teile ebenso wie das Ganze einen und denselben genialen Meister zu erkennen geben, der mit engelsgleichen Augen das Kleine wie das Große überschaut, ihren Zusammenhang findet, sie ordnet und so ein einzig dastehendes Meisterwerk geschaffen hat. Dieses hat die Kirche approbiert und vorgeschrieben.

24. Es braucht wohl nicht eigens hervorgehoben zu werden, daß die Lehre des Meisters von seinen Schülern nicht nur treu befolgt und fortgesetzt, sondern auch weiter entwickelt, verteidigt und ausgebaut wurde. Sein System war zwar vollendet, aber infolge neuer Gegner, neuer Einwände, neuer Bedürfnisse, mußte die feststehende Wahrheit sich unter neuen Verhältnissen bewähren. Die 600jährige Geschichte der Theologie des hl. Thomas weist viele heiße Kämpfe, aber keine Niederlagen, viele schwere Schlachten, aber keinen Rückzug, wohl aber großartige Siege und die herrlichsten Triumphe auf. Daran hat die historische Thomistenschule die größten Verdienste. Sie hat den Faden der lebendigen Tradition, die Verbindung mit ihrem Meister nie verloren, sondern stets zu behalten und noch enger zu knüpfen gesucht. Sie hat sehr wohl erkannt, daß ihre Stärke die Treue zu Thomas ist. Sie hat ihre providentielle Aufgabe, durch das Festhalten an Thomas, für die Kirche zu arbeiten und zu kämpfen, erfaßt und auch erfüllt[1]. Zeugnis dessen ist die feierliche Approbation des in den Schriften des Aquinaten enthaltenen theologischen Systems. Auch diese Anerkennung mußte durch ernste wissenschaftliche Arbeit vorbereitet und errungen werden. Es dauerte oft lange bis einzelne feststehende Lehrsätze des englischen Meisters allgemeine Würdigung und Zustimmung fanden, so herrlich und großartig auch sein ganzes System in allen seinen einzelnen Teilen durchgeführt ist. Denken wir nur an seine Gottesbeweise. Wie viele Proben schwerster Art hat nicht seine diesbezügliche Beweisführung a posteriori bestehen müssen, bis sie nicht nur Gemeingut aller katholischen Schulen, sondern zugleich die Lehre der katholischen

[1] Vgl. hierüber den trefflichen Aufsatz Professor Dr. Dörholts im Divus Thomas III, p. 462: Der Predigerorden und seine Theologie.

Kirche geworden ist, seitdem wir nämlich im Eide gegen den Modernismus dies beschwören müssen[1]. Wie viele andauernde Kämpfe mußte die Lehre des Aquinaten vom „esse subsistens", in welchem er das Wesen Gottes findet, zum Unterschied vom „esse per participationem", worin nach ihm das Wesen des Geschöpfes liegt, durchmachen, bis wir so weit gekommen sind, daß wir seine diesbezügliche Anschauung nicht nur als die allgemeinere, sondern auch als die von der Kirche approbierte und vorgeschriebene betrachten müssen[2]! Mit welch tiefem Blick durchschaute er den Unterschied zwischen natürlichen und übernatürlichen Wahrheiten und damit auch den zwischen Natur und Übernatur! Gereicht es ihm nicht zur größten Ehre, daß das Vatikanum nichts anderes zu tun brauchte, als seine hieher gehörige sechs Jahrhunderte alte Auffassung als Glaubenslehre zu verkünden? Mit welcher Klarheit und Sicherheit verfolgt er seinen Grundsatz von der „voluntas Dei efficacissima", der alles unterworfen und die selbst die erste Ursache alles Seienden ist, und zwar nicht nur, insofern die Substanz der Dinge, sondern auch die Art und Weise ihres Geschehens in Betracht gezogen wird! An Hand dieser Lehre erfassen wir erst seine Anschauungen über das Geheimnis des göttlichen Vorherwissens, der Auserwählung zur Gnade und Glorie. Wie wunderbar ist seine Trinitätslehre über den Ausgang der zwei göttlichen Personen, namentlich der Unterschied zwischen generatio und spiratio, seine Lehre über die subsistierenden Relationen, durch welche die göttlichen Personen konstituiert werden! Welchen Sieg hat die thomistische Trinitätslehre über alle ihre Gegner errungen, welche Triumphe auf dem Florentinum erlebt! Denken wir ferner an seine Gnadenlehre, an das Geheimnis der Rechtfertigung durch die unserer Seele inhärierende heiligmachende Gnade, die alle theologischen und sittlichen Tugenden samt den Gaben des Hl. Geistes im Gefolge hat, an die Wirksamkeit des Gnadeneinflusses, die Notwendigkeit sowohl der aktuellen als der habituellen Gnade zur Bekehrung und zu allen Heilswerken, und vergleichen wir damit die Lehre des Tridentinums und die seitdem durchgeführte Weiterentwick-

[1] Denzinger, Nr. 2145.
[2] Acta A. Sedis V, p. 386.

lung des kirchlichen Dogmas! Was wollen wir erst von der ganz einzigartigen, tiefen Erfassung des Geheimnisses der Menschwerdung im System des hl. Thomas sagen? Wenn es einem Menschengeiste gelingen konnte, Licht in dieses unergründliche Werk der göttlichen Allmacht und Liebe zu bringen, so ist der englische Lehrer der erste, dessen sicherer Leitung wir uns anvertrauen können. Seine philosophischen Lehren über Substanz, Subsistenz und Existenz, als drei voneinander verschiedenen Realitäten, seine gründlichen patristischen Studien über die Auffassung der Väter und die Definitionen der Konzilien kommen hier in gleicher Weise zur Geltung. Wie wunderbar ist seine Darstellung über die Gnade, das Wissen Christi, über die gottmenschliche, physisch-reale Wirksamkeit des Erlösers in den Werken der Übernatur und wie tief seine Auffassung von der werkzeuglichen Wirksamkeit der Sakramente ex opere operato bei der Hervorbringung der Rechtfertigungs- und heiligmachenden Gnade! Nehmen wir noch seine Lehre über die wahre, reale, d. h. physische Ursächlichkeit der neutestamentlichen Gnadenmittel hinzu, dann erst haben wir einen entsprechenden Begriff vom übernatürlichen Organismus des göttlichen Lebens Christi in uns. Kein Wunder, daß seine Sakramentenlehre sowohl auf dem Florentinum wie auf dem Tridentinum die höchste Anerkennung gefunden hat. Betrachten wir erst die theologische Lehre des Aquinaten vom Altarssakrament, so glauben wir, dieses unergründliche mysterium fidei fast schauen zu können, mit solch einer überwältigenden Anschaulichkeit, geistiger Frische und erhabener Ruhe erklärt der doctor eucharisticus dieses Wunder der göttlichen Erbarmung und Liebe. Vergleichen wir die dogmatische Lehre des Tridentinums mit der theologischen Spekulation des hl. Thomas, so kommt es uns fast vor, als ob das Konzil seine Lehrsätze einfach ausgeschrieben hätte, so genau sind diese in jenen wiedergegeben. Aber gerade hier, in diesem undurchdringlichen Geheimnisse, von dem der englische Lehrer singt: visus, tactus, gustus in te fallitur, auditu solo tuto creditur, finden seine metaphysischen Prinzipien ihre volle Berechtigung. Wie deutlich, um nur auf das Wichtigste hinzuweisen, erscheint hier der Unterschied zwischen der Substanz und den ihr inhärierenden Akzidenzien, die in diesem Sakramente verbleiben, ohne von ihrem Subjekt er-

halten zu werden. Welche Bedeutung besitzt in diesem Geheimnisse das eigentliche Wesen des Akzidens, das nach der Konsekration in seinem Dasein durch göttliche Kraft erhalten bleibt, ohne daß sein Wesen die geringste Veränderung erleidet! Sieht man nicht, wie weitgreifend die manchen als „massiv" erscheinende Lehre vom realen Unterschied zwischen Wesenheit und Dasein ist? Oder kann dieses Geheimnis mit derselben Konsequenz und Anschaulichkeit erklärt werden, wenn das mit seinem Dasein identische Wesen des Akzidens unmittelbar von seinem Subjekt erhalten wird und nicht durch einen von seinem Wesen real unterschiedenen actus existentiae?

Wenn vom Einfluß des hl. Thomas auf die Entwicklung der Theologie die Rede ist, sind manche Kreise geneigt, seine Bedeutung fast ausschließlich auf seine abstrakt-metaphysischen Untersuchungen einzuschränken. Mit Unrecht. Thomas entwirft auch von den Normen der Sittlichkeit, von den Leidenschaften, Tugenden, der natürlichen wie übernatürlichen Ordnung, vom Gesetze, der Sünde ein derart einheitliches Bild, daß wir wohl fragen können, gibt es noch ein zweites Moralsystem, das mit allen Bedürfnissen und Eigenschaften der Natur und mit jeder Aufgabe der Gnade derart rechnet wie seines? Kann überhaupt eine einheitlichere Darstellung der Tugend, der Sünde und der sittlichen Vollkommenheit geboten werden, als sie der Aquinate im zweiten Teile seiner Summa uns geliefert hat?

Es ist bekannt, daß über das Wesen und die Art und Weise der Fortpflanzung der Erbsünde selbst beim heiligen Augustinus sich noch eine große Lücke zeigt. Bei den unmittelbaren Vorgängern des hl. Thomas ist in dieser Frage eine große Meinungsverschiedenheit zu konstatieren. Auch hier wurde seine Lehre bahnbrechend für die weitere Auffassung dieses Dogmas. Die Verhandlungen und Entscheidungen des Tridentinums zeigen, daß Thomas der beste Erklärer und Verteidiger der traditionellen kirchlichen Lehre war.

Mit Vorliebe nennt die heilige Kirche den Aquinaten „Doctor Angelicus", den englischen Lehrer, „cum angelicis spiritibus non minus innocentia quam ingenio comparatus", wie es im kirchlichen Offizium von ihm heißt. Und wir können ruhig behaupten, daß Thomas in der Lehre von

den Engeln fast sich selbst, den menschlichen Geist, übertroffen habe. Es gibt nur eine systematisch-logisch ausgedachte, durchgeführte Darstellung der Engel und diese findet sich nur bei ihm. Weder vor noch nach ihm hat es überhaupt jemand gewagt, etwas Ähnliches zu unternehmen.

Um schließlich noch einen Punkt hervorzuheben, wo finden wir eine schönere, tiefere, ergreifendere und besonnenere Darstellung der christlichen Eschatologie? Mit welcher überwältigend klaren Spekulation begründet er, im Gegensatz zu vielen seiner Zeitgenossen, die absolute Übernatürlichkeit der visio facialis, bei der er jedes geschaffene intellektuelle Bild schlechthin ausschließt. Wo mußte auch die thomistische Theologie sich stärker erweisen gegen frühere und spätere Angriffe, Zweifel und Zweifler, als gerade in der Lehre von der Anschauung Gottes! Mit welcher psychologischen Feinheit verfolgt nicht der heilige Lehrer das Leben des Geistes jenseits im Zustande der Glorie und der Verwerfung! Welcher Reichtum seines fruchtbaren Genies offenbart sich in der Darstellung des Lebens im Himmel und in der Verdammnis! Und dies alles ist durchwoben von den tiefsten metaphysischen Lehrsätzen, den sinnigsten psychologischen Anschauungen, sowie den höchsten Moralprinzipien der natürlichen wie übernatürlichen Ordnung.

25. In den gesamten Schriften des Aquinaten, selbstverständlich zunächst in seinem Lebenswerke, der Summa theologica, offenbart sich eine solche Feinheit der Logik, Konsequenz der Folgerungen, Klarheit des Urteils, Natürlichkeit der Darstellung, Großartigkeit des Gedankenganges, Einzigartigkeit der Synthese, auch der scheinbar von einander entferntesten Wahrheiten, daß wir ohne weiteres annehmen können, eine solche Geistesarbeit konnte ohne außerordentliche göttliche Erleuchtung nicht geleistet werden. Bei Thomas finden wir keine Spur von Zweifelsucht, keine wie immer geartete Unruhe in der Untersuchung auch auf dem Wege nach den verborgensten Wahrheiten und Irrtümern, bei ihm erscheint uns alles wie selbstverständlich. Die Lösung der schwierigsten Fragen ergibt sich bei ihm so natürlich wie der Stamm aus der Wurzel, die Blume aus der Knospe, die Frucht aus der Blüte. Ein solcher Lehrer durfte vom Heiland selbst des

auch von der Kirche anerkannten Ausspruches gewürdigt werden: „bene scripsisti de me, Thoma."

Dieser organische Aufbau der gesamten Theologie und Philosophie ist von der Kirche gutgeheißen und zur Aneignung vorgeschrieben. Die Lehre des Aquinaten ist ein Grenzstein in der theologischen Wissenschaft, nach dem wir unsere geistige Bildung zu bemessen und zu berichtigen haben. Sie ist kein einfacher, wenn auch noch so blendender Leuchtturm auf der hohen See der Wissenschaft, den der kühne Seefahrer zwar von der Ferne ehrerbietig begrüßt, aber ihm ebenso entschieden ausweicht, wenn seine Richtung ihn anderswohin führt.

Das Formalobjekt der kirchlichen Approbation ist also die wunderbare systematische Lehre des hl. Thomas. Es kommt auch hier zunächst auf die Festigkeit, Verläßlichkeit der Prinzipien und auf den organischen Zusammenhang der einzelnen Teile an. Was nicht zum Ganzen gehört, was sich als etwas rein Zufälliges an dem Kunstwerke findet, kann, ohne den Wert desselben zu beeinträchtigen, wegfallen. Es kann also zugegeben werden, daß der hl. Thomas mehrere im Laufe der Zeit als Glaubenslehren definierte Wahrheiten noch nicht als Dogmen vorgetragen hat. Man würde aber ohne Zweifel in jedem einzelnen Falle bei ihm die verläßlichsten theologischen Grundsätze finden, aus denen solche Wahrheiten ohne Schwierigkeit gefolgert und bewiesen werden könnten. Das von der Kirche approbierte Gesamtsystem des Aquinaten würde dadurch an Festigkeit und Dauerhaftigkeit nur gewinnen.

c) Das Motiv (obiectum formale quo)

26. Das Dritte, was bei der Approbation einer Lehre, oder allgemein gesprochen, beim Gegenstand einer wissenschaftlichen Untersuchung in Betracht gezogen werden muß, ist das sogenannte obiectum formale quo, die ratio sub qua, d. h. jener Grund, der den Geist bewegt und erleuchtet, um einem Gegenstand seine Zustimmung, Gutheißung zu erteilen. So ist die göttliche Offenbarung die ratio sub qua unseres Glaubens, weil wir alle in den beiden Offenbarungsquellen enthaltenen Wahrheiten unter diesem Lichte für wahr halten. Die ratio sub qua der Theologie indessen ist die mittelbare oder virtuelle Offenbarung, da sie aus den unmittelbar geoffenbarten Wahrheiten ihre

Sätze ableitet. Ähnlich wird eine Gesetzesvorlage vom König unter dem Gesichtspunkte des allgemeinen Wohles gutgeheißen, das somit das obiectum formale quo seiner Handlung bildet. Was ist nun das obiectum formale quo, der eigentliche Beweggrund für die Approbation der Lehre des hl. Thomas seitens der Kirche? Welcher Gesichtspunkt leitete den apostolischen Stuhl bei der Gutheißung des philosophisch-theologischen Systems des Aquinaten?

Die Aufgabe der Theologie ist die systematische, organische Darstellung des Offenbarungsinhaltes auf Grund der Offenbarungsquellen. Um diesen Zweck entsprechend erreichen zu können, muß die Theologie die Glaubwürdigkeit der Offenbarung zu erweisen imstande sein. Sie hat als Wissenschaft auch den inneren Zusammenhang zwischen den einzelnen Wahrheiten zu untersuchen, aus einer Wahrheit andere abzuleiten und zu begründen. Sie muß die gegen die Gesamtoffenbarung oder gegen einzelne Teile derselben vorgebrachten Schwierigkeiten lösen, zumindest durch den Nachweis, daß den gegen die Glaubensgeheimnisse angeführten Gründen keine Beweiskraft innewohnt.

Damit ist bereits die Bedeutung der Philosophie für die Theologie angedeutet; sie steht, wie wir dies bereits früher aus dem Munde des hl. Thomas gehört haben, im Dienste der Glaubenswissenschaft. Die übernatürliche Offenbarung setzt naturnotwendig die Erkenntnis Gottes und seiner Eigenschaften, aber auch die natürlichen Erkenntniskräfte des Menschen voraus. Der Inhalt der Offenbarung übersteigt allerdings meistens die Fassungskraft unserer natürlichen Fähigkeiten, aber unser Verstand muß instandgesetzt werden, die Offenbarung in sich aufzunehmen und die von Gott mitgeteilten Wahrheiten zu erfassen. Dies ist jedoch nur dann möglich, wenn in unserer Vernunft bereits eine ganze Reihe von Begriffen und Anschauungen sich vorfindet, die den Geist befähigen, die Geheimnisse nach Analogie unserer natürlichen Erkenntnis zu erreichen, so etwa, wie der Maler Leinwand, Pinsel und Farbstoffe voraussetzt, das Gemälde aber nach Idee und Ausführung sein eigenstes Werk ist: „Rationis usus fidem praecedit," sagt die Kirche, „et ad eam hominem ope revelationis et gratiae conducit[1]." Der hl. Augustinus

[1] Denzinger, nr. 1651, 1799.

zeigt dies an einem konkreten Beispiel, wie folgt: „Credimus Dominum nostrum Jesum Christum natum de virgine, quae Maria vocabatur: quid sit virgo, quid sit nasci et quid sit nomen proprium non credimus, sed prorsus novimus[1].“ Das ist also der Sinn der Worte des hl. Thomas: „Cum gratia non tollat naturam, sed perficiat, oportet quod naturalis ratio subveniat fidei (und auch der Theologie), sicut naturalis inclinatio voluntatis obsequitur caritati[2].“

Selbstverständlich muß die von der Theologie benützte Philosophie eine wahre sein, die ebendeshalb nur eine einzige sein kann. Die Kirche findet diese einzig in der scholastischen Philosophie, deren Hauptvertreter Thomas ist. Da nun seine Philosophie auf Grund ihres Wahrheitsgehaltes mit der Offenbarungslehre und der Theologie gleichsam vermählt ist, so ist es vollständig ausgeschlossen, daß die Kirche diese Philosophie preisgibt und mit einer anderen vertauscht. Eine neue Philosophie kann in der Theologie nicht mehr erwartet werden[3]. Die Annahme, daß die Theologie, so wie sie von der Kirche approbiert und gelehrt wird, sich von der scholastischen Philosophie loslösen und letztere durch eine andere ersetzt werden könne, ist durchaus unrichtig. Eine solche Geistesrichtung ist an sich schon bedenklich und würde früher oder später zu bedeutenden Verirrungen führen; sagt ja Pius X. geradezu: „Nullum est indicium manifestius, quod quis modernismi doctrinis favere incipiat, quam quum incipit scholasticam horrere methodum[4].“

Die nähere Aufgabe, welche die Philosophie innerhalb der Theologie zu erfüllen hat, beschreibt der englische Lehrer klar und deutlich mit den Worten: „... In sacra doctrina philosophia possumus uti tripliciter: primo ad demonstrandum ea, quae sunt praeambula fidei, quae necessaria sunt in fidei scientia, ut ea, quae naturalibus rationibus de Deo probantur, ut Deum esse, Deum esse unum et huiusmodi de Deo vel de creaturis probata, quae fides supponit. Secundo ad notificandum per aliquas similitudines ea quae sunt fidei, sicut Augustinus in libris de Trinitate utitur multis similitudinibus et doctrinis philo-

[1] De Trinit. VIII, nr. 5.
[2] I. p. qu. 1 a. 8 ad 2; Contra Gentes, I, 8.
[3] Commer: „Die jüngste Phase des Schellstreites,“ p. 338.
[4] „Pascendi,“ a. a. O., p. 92.

sophicis sumptis ad manifestandam Trinitatem. Tertio ad resistendum his, quae contra fidem dicuntur, sive ostendendo esse falsa, sive ostendendo non esse necessaria[1]." Damit ist die Bedeutung der Philosophie sowohl zur Vorbereitung auf die Theologie, als auch zur weiteren wissenschaftlichen Behandlung der Glaubenslehren genügend gekennzeichnet.

27. Somit können wir das obiectum formale quo der kirchlichen Approbation der Lehre des hl. Thomas leicht angeben. Die Kirche approbiert sie nicht nur deshalb, weil sein Lehrsystem als ein wissenschaftlicher Organismus an sich wahr ist, sondern darum, weil seine Philosophie für die Ziele der Theologie und des Glaubens am besten geeignet ist. Sein philosophisch-theologisches System ist unter allen in der Kirche vorhandenen am meisten dazu angetan, alle Irrtümer zu besiegen und den Glaubensinhalt am klarsten zu begründen, mit anderen Worten: weil in seinem System das Formalprinzip der Theologie, die Kraft der mittelbaren virtuellen Offenbarung am stärksten zum Ausdruck kommt und unser Verstand durch die thomistische Darstellung der übernatürlichen Offenbarung am wirksamsten und klarsten erleuchtet und von der Wahrheit des Glaubens im höchsten Grade überzeugt wird.

Gehen wir auf Einzelnes ein. Pius X. ist von der Wichtigkeit der Philosophie des hl. Thomas für die Theologie so überzeugt, daß er behauptet: „submotis aut quoquo modo depravatis (iis, quae in philosophia S. Thomae sunt capita), illud etiam necessario consequitur, ut sacrarum disciplinarum alumni ne ipsam quidem percipiant significationem verborum, quibus revelata divinitus dogmata ab Ecclesiae magisterio proponuntur[2]."

Leo XIII. erklärt, die Philosophie des Aquinaten enthalte in ihren Prinzipien alle Wahrheiten, so daß der menschliche Geist ohne Schwierigkeit daraus unzählige Konklusionen ableiten kann: „philosophicas conclusiones Angelicus Doctor speculatus est, in rerum rationibus et

[1] Super Boeth de Trin. qu. 2 a. 3 in fine.
[2] „Doctoris Angelici", Acta Ap. Sedis VI, p. 338.

principiis, quae quam latissime patent et infinitarum fere veritatum semina suo veluti gremio concludunt a posterioribus magistris opportuno tempore et uberrimo cum fructu aperienda[1]." Der Aquinate erhält die Anerkennung, daß in seiner Lehre die Vernunft gleichsam den Höhepunkt ihrer Leistungsfähigkeit erreicht und daß der Glaube nirgendwo stärkere Hilfe erlangen könne als in seiner Philosophie: „rationem, ut par est, a fide apprime distinguens, utramque tamen amice consocians, utriusque tum iura conservavit, tum dignitati consuluit, ita quidem ut ratio ad humanum fastigium Thomae pennis evecta, iam fere nequeat sublimius assurgere; neque fides a ratione fere possit plura aut validiora adiumenta praestolari, quam quae iam est per Thomam consecuta[2]." Diese innige Vermählung zwischen übernatürlicher und natürlicher Ordnung, d. h. zwischen Philosophie und Theologie, wird in keinem Systeme so harmonisch gestaltet als beim heiligen Thomas. „Huiusmodi perfecta fidei intelligentiaeque concordia," spricht Leo XIII., „facile nusquam melius apparet, quam in libris a principe philosophorum Thoma Aquinate exaratis[3]."

28. Jede Leugnung der natürlichen philosophischen Wahrheiten muß früher oder später zu Konsequenzen führen, die gegen die Offenbarungslehre verstoßen und umgekehrt: jeder Irrtum gegen den Glauben, jede Häresie widerspricht, sei es direkt oder indirekt, einer natürlichen Wahrheit der Philosophie, da es unmöglich ist, daß etwas philosophisch wahr und theologisch falsch sein kann oder umgekehrt[4]. Daher ist die auf den unabänderlichen Prinzipien aufgebaute Philosophie, die in der Theologie zur Geltung kommt, die sicherste und kräftigste Waffe zur Niederringung aller Häresien und Irrtümer vergangener wie zukünftiger Zeiten. Gerade dies rühmt die Kirche an dem philosophisch-theologischen System des Aquinaten: es ist das stärkste Bollwerk des orthodoxen Glaubens im Kampf gegen die Verirrungen des menschlichen Geistes. Die Geschichte der Häresien der letzten Jahrhunderte und die Aussprüche des Apostolischen Stuhles bestätigen dies zur Genüge.

[1] „Aeterni Patris", Acta Leonis XIII, I, p. 100.
[2] A. a. O., p. 101.
[3] Alloc. „Pergratus", Acta Leonis XIII, I, p. 143.
[4] Conc. Vat., Denzinger, nr. 1797, 1817; Contra Gentes I, 7.

Hören wir einige diesbezügliche Äußerungen der Kirche. Pius V. erklärt in der Bulle, mit der er den heiligen Thomas zum Kirchenlehrer erhebt: „Omnipotentis Dei providentia factum est, ut Angelici Doctoris vi et veritate doctrinae ex eo tempore, quo coelestibus adscriptus fuit, multae quae deinceps exortae sunt haereses confusae et convictae dissiparentur, quod et ante saepe et liquido nuper in Sacris Concilii Tridentini Decretis apparuit . . .[1].“ Dasselbe betont Leo XIII.: „illud a se ipso impetravit, ut et superiorum temporum errores omnes unus debellarit, et ad profligandos, qui perpetua vice in posterum exorituri sunt, arma invictissima suppeditarit[2].“ Und ein andermal kommt er auf dasselbe zurück:: „illud est permagnum, quod eius doctrina, cum instructa sit atque apparata principiis latissime patentibus, non ad unius dumtaxat, sed ad omnium temporum necessitates est apta et ad pervincendos errores perpetua vice renascentes maxime accomodata. Eadem vero, sua se vi et ratione confirmans, invicta consistit, atque adversarios terret vehementer[3].“ Der große Papst findet im hl. Thomas alles, was bei einem christlichen Lehrer vorausgesetzt werden kann: „praeclara lumina animi et ingenii . . . in eo sunt omnia, doctrina uberrima, incorrupta, apte disposita, obsequium fidei, cum veritatibus divinitus traditis mira consensio . . .[4]“. Benedikt XV. erklärt, die Lehre des Aquinaten sei erforderlich, „ut plena sit, quantum per humanam rationem licet, explicatio invictaque defensio traditae divinitus veritatis[5].“ Ein andermal schreibt der Hl. Vater: „. . . divino munere illuxit (S. Thomas) Ecclesiae ad verum confirmandum omnesque errores in reliquum tempus convincendos[6].“

Aus diesen wenigen amtlichen Äußerungen des apostolischen Stuhles, die wir ohne viel Mühe noch vormehren könnten, können wir ohne Zweifel den Schluß ableiten, daß in den Schriften unseres heiligen Lehrers das übernatürliche Licht der mittelbaren virtuellen Offenbarung, das zugleich die ratio formalis sub qua (obiectum formale

[1] „Mirabilis“, Bull. Ord. Praed. V, p. 155.
[2] „Aeterni Patris“, a. a. O.
[3] „Cum hoc sit“, Acta Leonis XIII, I, p. 148.
[4] „Cum hoc sit“, a. a. O.
[5] „Non multo“. 31. Dez. 1914. Divus Thomas II, p. 23.
[6] „In coetu sodalium“, 29. Okt. 1916. Acta Ap. Sed. VIII, p. 397.

quo) der Theologie ist[1], in einer Weise uns entgegenleuchtet, daß die Kirche selbst es als besonderes Kennzeichen seiner wunderbaren Doktrin und als den Grund der erteilten Approbation betrachtet und gerade deshalb der engelgleiche Lehrer uns als Vorbild gegeben wird. „Exemplar proponimus," sagt Leo XIII., „in quo quid virtus, quid sapientia possit splendidissime elucet; virum nempe humanis divinisque disciplinis ad plenum imbutum, tot saeculis insigni memoria cultum, Ecclesiae praeconiis Romanorumque Pontificum celebratum oraculis, Angelicis ipsis mentibus exaequatum[2]."

Durch diese Ausführungen erscheint die von den höchsten Wächtern des Offenbarungsinhaltes auferlegte Pflicht, in der Philosophie und Theologie die Lehre des Aquinaten zu befolgen in ihrer ganzen Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit noch mehr begründet. Leo XIII. hat das alles in einem apostolischen Schreiben an die brasilianischen Bischöfe in den kurzen Worten zusammengefaßt: „summopere autem Nos urget, ut Sacri Antistites sedulam navent operam, quo iuventus in spem et in incrementum Ecclesiae instituenda sacra doctrina ex Angelici Doctoris fontibus hausta imbuatur; ex voluminibus enim S. Thomae eruet unde fundamenta fidei christianae valide demonstret, veritates supernaturales persuadeat, nefarios hostium impetus a religione sanctissima propulset[3]."

---

[1] Vgl. Caietan. in I. p. qu. 1. a. 3. (edit. Leon. nr. III); Buonpensiere, Comm. in I. p. S. Thomae, p. 42; Schätzler, Introd. in S. Theol. p. 8. sequ.; Valentino ab Ass., Theol. Dogm. schol. (Brugis 1910) I, p. 92. sequ.

[2] Allocutio „Pergratus", Acta Leonis XIII, I, p. 143.

[3] „Ad universas" vom 27. April 1892. Acta Leonis XIII, V, p. 61.